



**Esmahan
Aykol
*Hotel
Bosporus***

*Ein Fall für
Kati Hirschel*

Roman · Diogenes

hineinsteigern kann. Ich bin sogar mehr als besorgt... In letzter Zeit macht mich das völlig kribbelig.

Und deshalb dreh ich auch durch, wenn ich keinen Parkplatz finde.

Dabei könnte ich doch einfach erst einmal den Laden aufschließen, lüften, ein, zwei Tassen Kaffee trinken und alles ruhig angehen lassen, oder? Aber nein. Noch während ich den Schlüssel ins Schloß stecke, läutet schon das Telefon. Ich hasse so ein Gehetze; ich schließe die Tür auf und stürze mich auf den Apparat. Eine deutschsprechende, fröhliche, ausgelassene Frauenstimme. Und das am frühen Morgen! Im Grunde geht das zu weit, um diese Uhrzeit ist eine ausgelassene Frau schwer zu ertragen.

»Deine Telefonnummer habe ich von deiner Mutter, und die habe ich im Berliner Telefonbuch gefunden...«

»Ja«, sage ich. »Und wer sind Sie, bitte?«

Ach! Es ist Petra! Meine Freundin aus der Studienzeit. Wir haben uns eine Ewigkeit nicht mehr gesehen, mindestens fünfzehn, sechzehn Jahre. Zwar habe ich Petras Karriere immer verfolgen können, in der Presse oder auf irgendeine andere Weise. Petra ist nämlich meine berühmteste Freundin. Sie ist ein Star, wenn nicht des internationalen, [10] so doch des deutschen Films. Aber außer Marlene Dietrich haben die Deutschen bisher ohnehin keine Weltstars hervorgebracht. Und die war ja auch mehr Amerikanerin als Deutsche.

Was wollte ich gerade sagen?

Petra hatte bei uns an der Hochschule Theater studiert. Nach dem Abschluß nahm ich den Rucksack, um mich nach einer neuen Stadt umzuschauen, und schon hatten wir uns aus den Augen verloren. Wie das eben so läuft.

Petra war schon im Fernsehen zu sehen, als ich noch in Berlin war. Sie hatte eine Rolle in einem *Tatort* ergattert. Und wenn ich in den letzten Jahren in Deutschland war, und es lief gerade ein Film mit ihr, ließ ich mir den nicht entgehen. Einmal war ich auch auf dem Istanbuler Filmfestival, nur weil sie in einem der Wettbewerbsbeiträge mitspielte.

Ich sah mir ihre Filme an, las alle Artikel über sie, aber es gibt eben dieses bekannte Minderwertigkeitsgefühl gegenüber Freunden, die berühmt werden. Man denkt,

sie würden einen nicht mehr erkennen, wenn man ihnen auf der Straße begegnete. Oder ihre Sekretärin würde einen nicht zu ihnen durchstellen... Solche Gefühle hegte ich gegenüber Petra. Eigentlich hatte ich keinen vernünftigen Grund dafür: Schließlich waren wir uns nie auf der Straße begegnet, und angerufen oder so hatte ich sie auch nie. Daher konnte ich gar nicht wissen, ob sie hochnäsig geworden war oder nicht. Nun aber hatte ich Petra – wie in einem Roman – plötzlich am anderen Ende der Leitung. Und da sie mich angerufen hatte, war ihr entweder der Ruhm nicht zu Kopf gestiegen, oder aber sie hatte ihn verloren, war zu [11] einem bedauernswerten Geschöpf geworden, das von der deutschen Sozialhilfe lebte und den Leuten beim Sozialamt mühsam

die paar Groschen entlocken mußte, die der Staat herausrückte. Die Sache mit der Sozialhilfe, das war zuviel für sie gewesen, und sie hatte angefangen, nach einem Ausweg zu suchen. Und so rief sie nun mich an, entweder um mich anzupumpen oder um mich zu fragen, ob ich einen Job für sie hätte. Ich hatte ein bißchen Geld, das ich ihr hätte leihen können; meine Freunde beurteilen mich in diesem Punkt gemeinhin positiver als den deutschen Staat. Und wenn sie eine Arbeit brauchte, so konnte ich noch heute mit Fofu reden. Die Stimme am anderen Ende der Leitung war so oder so sehr willkommen.

»Ich habe dich aus den Augen verloren«, sagte sie. »Dabei habe ich immer, wenn ich einen gemeinsamen Freund traf, nach dir gefragt. Und gestern habe ich auf einer